

1. Ein Vergleich

Ehrgeiz war ihm nicht fremd. Aber es war nicht der Ehrgeiz, in einem Bereich die tonangebende Persönlichkeit zu werden. Die Rolle des Linguisten-Papstes überließ er kampflös WEISGERBER¹. Er strebte anders als letzterer nicht nach äußerer Macht oder nach einer Ebene, von der aus er die Kritik möglicher Konkurrenten mit Tricks und Können unter dem Mantel des Respekts gefangen zu halten vermochte. Er wollte auf den ersten Blick weitaus weniger, auf den zweiten aber mehr: Die uneingeschränkte Anerkennung der wenigen Kenner, die sich nicht nur in seinen Spezialgebieten (Neurologie, Sprachwissenschaft, speziell Phonetik, Philosophie, speziell Geschichtsphilosophie) auskannten, sondern auch noch über eine schon damals selten gewordene Allgemeinbildung verfügten, und das auf Grund möglichst vielseitiger und exakter Überprüfung. Daß er dieser Anerkennung auch mit allen Mitteln der Karriereplanung und Politik nachzuhelfen versuchte, war eine Inkonsequenz, die ihm schließlich zum Verhängnis wurde. Eberhard ZWIRNER, der Gründer und langjährige Leiter des "Deutschen Spracharchivs", einer Einrichtung, die heute - wie so vieles - in der größten deutschen Sprachinstitution, dem "Institut für deutsche Sprache" in Mannheim untergebracht ist, war mit Abstand die schillerndste und widersprüchlichste Figur in der Geschichte der Sprachwissenschaften im 3. Reich.

Wer Eberhard ZWIRNER mit Johann Leo WEISGERBER vergleicht, der mag viele Ähnlichkeiten entdecken: die breite Allgemeinbildung, das riesige die Fächergrenzen weit übersteigende zentral philosophisch-psychologische Interessenspektrum, die Praxisorientiertheit selbst des theoretischsten Erkenntnistrebens, das Bedürfnis nach einer Zusammenschau, das Bemühen um unangreifbare Aussagen, der ungeheure Output. Aber wie anders fiel das alles bei beiden jeweils konkret aus.

WEISGERBER war an Wilhelm von HUMBOLDT und den Romantikern orientiert. KANT, wenn er ihn überhaupt im Original gelesen hat, sah er hauptsächlich durch die Brille HUMBOLDTs und gelegentlich Ernst CASSIRERs. Stärker noch

¹WEISGERBERs Rolle im 3. Reich zu durchleuchten, ist ein dringendes Forschungsdesiderat. Einigermäßen erforscht ist lediglich seine Tätigkeit in der Bretagne. s. Gerd SIMON: "Zündschnur zum Sprengstoff. Leo WEISGERBERs keltologische Forschungen und seine Tätigkeit als Zensuroffizier in Rennes während des 2. Weltkriegs" Ling. Berichte 79, 1982, 30 - 52. In manchem darüber hinausgehend: Henri FRÉVILLE. Archives secrètes de Bretagne 1940-1944. Rennes 1985

als diese und völlig unkantianisch wollte er die Sprache als alles dominierende Zwischengröße zwischen Denken und Wirklichkeit etablieren. Der im Mittelpunkt stehende Praxisbereich war der der Erziehung, als deren Zentrum er wiederum die Spracherziehung ansah. WEISGERBERs Aussagen waren nuancenreich und salomonisch im Sowohl-als-auch-Stil abgewogen und daher schwer angreifbar, dabei durchaus allgemeinverständlich, auch für Nicht-Linguisten problemlos nachvollziehbar. WEISGERBER war ein Vielschreiber, der inhaltlich vieles wiederholte, ein Graphomane, der allem Formelhaften, Technischen und Experimentellen aus dem Weg ging, jeder Deut den Geisteswissenschaftler verratend, dabei in gewaltigem Ausmaß den Zeitgeist integrierend, auf einer allerdings hoch angesiedelten allgemeinen Ebene Weichen stellend, gerade auch in sprachwissenschaftlich relevanten Tagesfragen.

ZWIRNERs philosophische Orientierungsmittel blieb - wenn auch nicht völlig kritiklos - zeitlebens KANT. Wie dieser dachte er mathematisch-naturwissenschaftlich. Er spezialisierte sich früh auf die Neurologie und entdeckte über diese die Phonetik. Der Praxisbereich, den er nie aus den Augen verlor, war der der Sprachgeschädigten. Das Thema der medizinischen Dissertation fällt in den Bereich der Neurolinguistik, das der philosophischen in den der Geschichtsphilosophie¹. Zugleich ist er um einen umfassenden Überblick bemüht. Seine historischen, vor allem auch wissenschaftshistorischen Kenntnisse in einer Zeit, als sich die Wissenschaftsforschung noch im embryonalen Zustand befand, sind mehr als nur einer beiläufigen Beachtung wert. So ist er scheinbar mühelos, aber nahezu ohne fremde Vorarbeiten in der Lage, in seinem 1936 erschienenen Hauptwerk "Grundfragen der Phonometrie" seinen Ansatz nicht nur in der Geschichte der Phonetik, sondern auch in der Geschichte der Sprachwissenschaften und vor allem der Philosophie zu lokalisieren. ZWIRNERs Ausführungen zur Geschichte der Phonetik, der Sprachwissenschaften und der Philosophie ist man versucht, als etwas zu breit ausgefallenen "Vorspann" zur Einführung in das von ihm entwickelte Verfahren und in die damit erzielten ersten Ergebnisse mißzuverstehen. Ich kenne dieses ZWIRNERsche Hauptwerk nunmehr seit nahezu 30 Jahren und habe es mehrfach ganz und partiell

¹ vgl. E. ZWIRNER. Beitrag zum Problem der Syringobulbie. Journ. f. Psych. u. Neurol. ders.: Zum Begriff der Geschichte. Untersuchung über die Beziehungen der theoretischen zur praktischen Philosophie. Lpzg. 1926 - Zu den äußeren Lebensdaten ZWIRNERs s. seinen Lebenslauf vom 21. August 1945 - NSA WB 12 A Neu 16 Nr. 534/2 Bl. 63

in allen Auflagen gelesen. Ich befasse mich seit Beginn meines Studiums 1956 u.a. mit Linguistik, Philosophie und Geschichte. Und auch in die Neurologie habe ich mehr als nur einen Einblick genommen. Natürlich gibt es auch einige Bereiche, denen ZWIRNER erhebliche Anstrengungen widmete, wie die genealogischen Forschungen oder auch alles, was mit Technik zu tun hat, die mir relativ fern liegen. Natürlich habe auch ich ZWIRNERs wissenschaftshistorische Ausführungen nur stichprobenhaft überprüfen können. Mein Urteil haben diese Überprüfungen aber nicht zur Revision gezwungen:

- ◁ - ZWIRNERs wissenschaftsgeschichtlichen Anmerkungen beruhen weitgehend auf Autopsie; man verkennt sie allerdings, wenn man ihre Funktion aus den Augen verliert. Auch muß man - wie stets bei ihm - auf der Hut sein vor einem *corriger la fortune*, manchmal auch etwas mehr.
- ◁ - Sie sind hochgradig informativ, zu Unrecht in der Fachgeschichtsschreibung wenig beachtet, und wenn, dann meist aus oberflächensorientierten Motiven abgewertet.
- ◁ - Die von ZWIRNER hergestellten, in sein Hauptwerk mündenden Verbindungslinien sind keineswegs so abwegig, wie sie sich auf Grund eines über weite Strecken sichtbaren Mangels an narrativem Geschick und eines allzu offenkundigen Bemühens um die Adoptierung von berühmten Vaterfiguren präsentieren.

Die Fülle der ZWIRNERschen Publikationen ist in Zeitschriften und Sammelbänden oder entlegenen fachwissenschaftlichen Reihen versteckt. Es ist kein Zufall, daß sie sogar in einer von Kriegseinwirkungen verschont gebliebenen Universitätsstadt wie Tübingen, in der noch heute mehrere Schüler ZWIRNERs wirken, in der Mehrzahl in öffentlichen Bibliotheken nicht aufzutreiben sind. Sie sind in der Regel mit Tabellen, Formeln, Kurven, Figuren, Fotos, Sonderzeichen und fachsprachlichen Begriffen gespickt. Für einen gebildeten Laien sind ZWIRNERs Texte also selten anders als mit der Herangehensweise von Kryptologen und natürlich mit schier unendlicher Langmut entzifferbar, eben naturwissenschaftlich trocken und faktenorientiert. Selten bemüht er sich einmal um Allgemeinverständlichkeit, dann auch nur mit leidlichem Erfolg und unnötigerweise vor allem die sonst stets beachtete Grenze zwischen Wissenschaft und Weltanschauung mißachtend. Seine dialektologischen Arbeiten bestehen gelegentlich aus Tabellen von der Art, wie sie Figur 1 bietet. Dabei liefern diese nur ein Beispiel aus der Palette seiner Schreibweisen.

<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/zwirner1-3.pdf>

Zur Startseite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon>

Der Blick allein, der Römervort u
des blickt allein, des rompasst u

	Q	q ₁	q ₂	P	p	M	m ₁	m ₂	m ₃	m ₄	A ₁	A ₂	a ₁	a ₂	a ₃		
d																	
e } p }	vvv	10	10			\ \ \	+2,5°	1,24	77,2	0,4		vvv	2	14	87,5	8,75	
l		4											+11	1,4	0,94	0,85	
I	vvv	11	9 (2)			/ / /	+5,6°	1,34	86,7	1,0	-1	///	9	16	81,5	7,2	
k		6															
h		6												-12	0,95	0,70	0,60
a	vvv	10	10			\ \ \	-1,0°	0,34	81,0	0,2		vvv	1	18	116,5	11,65	
l		7	7														
a } i }	===	21	21			/ \ /	+12,5°	1,44	81,4	4,4	1-1	\ \ \	6	19	254,0	42,95	
n		11	9 (2)														
d																	
e } p }	vvv	13	12 (1)			\ \ \	-6,3°	0,64	75,1	1,2		vvv	2	16	131,0	10,08	
r		7	11 6														
o	===	14	14			/ / /	+23,5°	1,00	83,5	5,7	///	///	9	17	461,5	44,54	
m		8	8														
p	vvv	14	7 (7)			\ \ \	-31,5°	1,23	83,1	3,6		vvv	1	19	136,0	9,74	
a	---	12	12			- \ \ \	-31,0°	1,34	80,0	6,6		///	8	20	452,5	42,74	
r		5	4 (4)														
t		6															
h		1															
u	vvv	5	4 (4)			\ \ \	+47,9°	1,30	74,2	3,3		vvv	1	6	20,5	4,10	

} 36

Figure 1

ZWIRNERs Arbeiten basieren auf empirischen Forschungen, die er oder seine Mitarbeiter nach größtenteils von ihm selbst entwickelten Verfahren durchführten. Er experimentiert mit den neuesten Geräten, die auf dem Markt sind. Er steht in ständigem Kontakt mit Firmen, die wissenschaftliche Instrumente herstellen, gibt ihnen manchmal auch Tips, wie man was verbessern könnte. Er ist der erste Wissenschaftler, der den Tonfilm und den Röntgentonfilm als Forschungsinstrument benutzt.¹

ZWIRNER und WEISGERBER haben frühzeitig voneinander Kenntnis genommen. 1936 empfiehlt WEISGERBER ZWIRNER als deutschen Vertreter einer internationalen Kommission für die Reform der Zeichensetzung². WEISGERBER befürwortet mehrfach die finanzielle Förderung ZWIRNERscher Projekte.³ Eine Korrespondenz zwischen beiden ist aber nicht überliefert. Das deutet eher auf distanzierten bis gar keinen direkten Kontakt zwischen ihnen. Es ist auch deutlich, daß beide bei allen Gemeinsamkeiten Welten trennen. ZWIRNER dürfte von WEISGERBER als lediglich an der äußeren Sprachform interessierter Randwissenschaftler eingeschätzt worden sein. ZWIRNER dürfte WEISGERBER umgekehrt als sprachgewandten, aber bestenfalls in vorwissenschaftlichen Hypothesen sich bewegenden "Heuristiker" angesehen haben. WEISGERBER hat mit Sicherheit die Art, wie ZWIRNER Sprachwissenschaft betrieb, geduldet, wenn auch kaum in seiner Bedeutung angemessen eingeschätzt. Ich wage aber zu bezweifeln, ob ZWIRNER WEISGERBER auch nur eine vergleichbare Toleranz entgegenbrachte.

Während die Sprachwissenschaftsgeschichtsschreibung WEISGERBER schon 1930 auf Grund seiner ersten Monografie ("Muttersprache und Geistesbildung") als einzige Hoffnung in einer allgemeinen Krise der Sprachwissenschaften auf das Podest hob⁴, alsbald als "Linguisten-Papst" feierte und dafür seit Ende der 60er

¹

² ZW an GRIEWANK, 15.6.36, IDS MA DSA v 1

³ Nach ZW: Das Deutsche Spracharchiv...

⁴ Hermann GÜNTERT
Eduard HERMANN

Jahre als überholte und dazu belastete Größe vergeblich zu verdrängen versuchte¹, hat man bei ZWIRNER bis dato den Eindruck, daß sie ihn noch erst entdecken muß.

Die meisten Sprachwissenschaftsgeschichten des 20. Jahrhunderts erwähnen ZWIRNER überhaupt nicht (z.B. HELBIG, ROBINS²) oder nur in einem Satz (ARENS³), oder in einer Anmerkung (IVIC⁴). Selbst ein dem "europäischen Strukturalismus" gewidmeter "forschungsgeschichtlicher Überblick" kennt ZWIRNER nicht (ALBRECHT⁵). Sogar eine erklärte Freundin ZWIRNERs geht in ihrem Überblick über die Geschichte der Phonologie auf diesen, also auch in seinem engeren Umkreis verkannten Forscher nur ganz am Rande ein.⁶

So wurde der falsche Eindruck von Deutschland als "Land ohne Strukturalismus"⁷ vermittelt. In Amerika gelang es dem Hofgeschichtsschreiber CHOMSKYs, Frederick J. NEWMAYER, aus diesem mehr als fragwürdigen Negativbefund sogar eine Verfolgung des Strukturalismus durch die Faschisten abzuleiten.⁸

¹ s. dazu Gerd SIMON: "Zündschnur zum Sprengstoff. Leo WEISGERBERs keltologische Forschungen und seine Tätigkeit als Zensuroffizier in Rennes während des 2. Weltkriegs", Ling. Berichte 79, 1982, 30-52

² Gerhard HELBIG. Geschichte der neueren Sprachwissenschaft. Lpz. 1970 - Ders.: Entwicklung der Sprachwissenschaft seit 1970. Lpz. 1986 - R.H. ROBINS. Ideen- und Problemgeschichte der Sprachwissenschaft. Ffm. 1973

³ Hans ARENS: Sprachwissenschaft - Der Gang ihrer Entwicklung von der Antike bis zur Gegenwart. Bd. 2: Das 20. Jahrhundert. Freiburg, Mchn. 1969, 2. Aufl. S. 631

⁴ Milka IVIIC: Wege der Sprachwissenschaft. Mchn. 1971, S. 99 Anm. 34

⁵ Jörn ALBRECHT. Europäischer Strukturalismus. Ein forschungsgeschichtlicher Überblick. Darmst. 1988

⁶ Eli FISCHER-JÖRGENSEN: Trends in Phonological Theory. A Historical Introduction. Kop. 1975 - Daß sie sich als Freundin ZWIRNERs verstand, geht aus ihrem Nachruf hervor. s. E. F.-J. in: Beiträge zur quantitativen Linguistik. Hg. v. Hermann BLUHME. Tbg. 1988, S. 28-30

⁷ ALBRECHT beruft sich dabei auf STAMMERJOHANN und ALBRECHT's Lehrmeister COSERIU. Natürlich kennt A. auch Friedrich SLOTTY und Erwin KOSCHMIEDER's frühe Werke nicht.

⁸ F. J. NEWMAYER. The Politics of Linguistics. Chicago 1986, 2. Aufl. 1988 - vgl. dazu G. SIMON in: Das Argument 175, 1989, 455-7

Man kann mit Fug und Recht resümieren, daß die Sprachwissenschaftsgeschichtsschreibung in bezug auf den deutschen Strukturalismus und speziell auf ZWIRNER durchgehend versagt hat. Umso mehr fühlte ich mich verpflichtet, vor allem ZWIRNER endlich Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, machte dabei allerdings in den Archiven Entdeckungen, die selbst ich nicht vorhergesehen hatte, deren Bodenlosigkeit im Bereich der Sprachwissenschaften ihresgleichen sucht. Erst allmählich begann mir da einiges zu dämmern. War es möglich, daß die ungewöhnlich hartnäckige Verkennung Eberhard ZWIRNERs damit zusammenhing, daß zu viele Leute nach 1945 von dessen NS-verwickelter Vergangenheit wußten? Denn auf Grund der Qualität und vor allem Originalität seiner Veröffentlichungen wäre er den großen europäischen Strukturalisten seiner Zeit, TRUBETZKOY, HJELMSLEV, TESNIERE und FIRTH ohne weiteres an die Seite zu stellen. Hatte am Ende er selbst, um keine schlafenden Hunde zu wecken, veranlaßt, ihn nicht sonderlich in den Vordergrund zu schieben?

2. Ein Lebenslauf

Ich hänge nicht dem im 3. Reich dominierenden Geschichtsbild an, nach dem es große Männer sind, die Geschichte machen. Bewegungen und Richtungen in der Wissenschaft ohne jede Namensnennung zu beschreiben¹, halte ich allerdings für nicht weniger verfehlt. Damit macht man sich nur antithetisch abhängig von autoritätsfixierter Geschichtsschreibung. Gerade wenn man die komplexen Strukturen der Verflechtung seines Forschungsgegenstandes in seine Zeit und seine Umwelt herausarbeiten will, ist es aber zumindest darstellungsmethodisch von Vorteil, eine Perspektive in den Mittelpunkt zu stellen, wenn möglich wie in einem Prisma zu verdichten und sich erst allmählich öffnen und schließlich entgrenzen zu lassen². Die Person Eberhard ZWIRNERs bietet sich aus verschiedenen Gründen als ein solches Prisma an:

¹ Programmatisch vertreten von Hermann BAUSINGER: Volksideologie und Volksforschung. in: Deutsches Geistesleben und Nationalsozialismus. Tü. 1965 - erweitert in: Zs. f. Volkskde 61, 1965, 177-205

² Zur Methode s. Anhang A 3

- (1) Keiner seiner Mitarbeiter (der Anglist Kurt KETTERER, der Mathematiker Kurt ZWIRNER (nicht verwandt), der Linguist Gerhard LINKE, der Slavist Dietrich GERHARDT oder der aus Island stammende Nordist Sveinn BERGSVEINSSON) vor Ende des 2. Weltkriegs haben selbst im heftigsten Dissens, zu dem es - wie noch zu zeigen ist - überzufällig häufig kommt, bestritten, daß es Eberhard ZWIRNER war, der die Phonometrie begründete.
- (2) Kein anderer deutscher Strukturalist dieser Zeit läßt sich, was Eigenständigkeit des Ansatzes, Gewicht des Forschungsbeitrages, Einfluß auf Organisationen, Publikationsorganen und Forschungsinstitutionen betrifft, mit ZWIRNER vergleichen.
- (3) ZWIRNER sieht sich selbst als Begründer eines eigenständigen deutschen Strukturalismus, wenn er das auch nur inoffiziell herauskehrt. Es ist nicht erkennbar, wer und wie man ihm dieses Selbstverständnis streitig machen sollte, ohne in gravierende geschichtsmethodische Fehler zu verfallen.

Ich werde also Eberhard ZWIRNER in den Mittelpunkt der Darstellung rücken. Das geht so weit, daß ich hinfort nur noch kurz ZWIRNER schreibe, als gäbe es da nicht auch noch seinen Namensvetter Kurt ZWIRNER. Jedenfalls ist im Folgenden immer von Eberhard ZWIRNER die Rede, wenn der Kürze halber einfach ZWIRNER zu lesen ist.

Ich habe in diesem Kapitel nicht vor, die Biographie ZWIRNERs, genauer Adolf Wilhelm Eberhard ZWIRNER, in extenso wiederzugeben. Sie ist für mich ohnehin nur wichtig, insofern sie für die Wissenschaftsgeschichte von Bedeutung ist. Ich gehe überdies von einem Lebenslauf aus, den ZWIRNER am 21. August 1945, also wenige Monate nach Ende des zweiten Weltkriegs selbst verfaßt hat.¹

Lebensläufe zeichnen sich durch die Kunst des Weglassens aus. Das gilt natürlich in besonderem Maße für die Zeit, in der ZWIRNERs Lebenslauf entstand. So sind Lebensläufe immer zu lesen als Resultat einiger meist ungeschriebener, nichtsdestoweniger aber obligatorischer Regeln, welche Angaben in dieser Textsorte also auf keinen Fall fehlen dürfen (z.B. das Geburtsdatum), und der Funktion, die sie in

¹ Lf. ZWIRNER, 21.8.45 - NSA WB 12 A Neu Fb 16 Nr. 534/2 Bl. 63

der konkreten Situation und in dem momentanen Bedingungs-umfeld haben bzw. haben sollen.

ZWIRNERs Lebenslauf vom 21. August 1945 ist als Anhang zu einem von ihm maschinenschriftlich ausgefüllten Fragebogen-Vordruck des "Military Government of Germany" geschrieben worden¹, ausgelöst durch eine Anfrage des Braunschweigischen Staatsministers für Volksbildung, ob ZWIRNER und die von ihm entwickelte Phonometrie in den Lehrbetrieb der Technischen Hochschule Braunschweig aufgenommen werden könne². Zu dem Zeitpunkt hatte man bereits die feste Absicht, das von ZWIRNER gegründete "Deutsche Spracharchiv" unter die Aufsicht des braunschweigischen Staates zu stellen.³

Da der Fragebogen schon eine Reihe auch unangenehmer Aussagen erfragt hatte, konnte sich der Lebenslauf auf Daten der akademischen Karriere beschränken. Umso mehr handelt es sich hier also um ein Dokument, das von allen am wenigsten strittige Angaben enthält.

Nach diesem Lebenslauf wurde ZWIRNER am 11. Oktober 1899 in LÖWENBERG in Schlesien geboren, machte im Juni 1917 ebenda Abitur, war anschließend bis 1919 Soldat, absolvierte von 1919 bis 1925 ein philosophisches und ein medizinisches Studium in Breslau und Berlin, promovierte in Medizin über ein neurologisches und in Philosophie über ein geschichtsphilosophisches Thema,⁴ war von Juni 1924 bis Oktober 1925 Assistenzarzt an der Psychiatrischen und Nervenklinik der Universität Breslau, von Oktober 1925 bis Dezember 1928 Oberarzt an der Psychiatrischen und Nervenklinik der Universität Münster-Westfalen, von Dezember 1928 bis Oktober 1939 Leiter einer Abteilung des von Oskar VOGT geleiteten Kaiser-Wilhelm-Instituts für Hirnforschung in Berlin-Buch, seit August 1935 Leiter des Deutschen Spracharchivs und seit Januar 1940 Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Phonometrie in Braunschweig. Außerdem erfährt man, daß er seit August 1939 wiederum Soldat und von März 1943 bis Januar 1945 Oberstabsarzt und beratender Psychiater der Heeresgruppe Nord war.

¹ FB Military Government of Germany 21.8.45 - ibid. Bl. 58-61

² GRONAU (BS Staatsminister für Volksbildung) an Rektor TH, 6.8.45 - ibid. Bl. 55 - Der Antrag wird später abgelehnt. s. Rektor TH an BS Staatsminister für Volksbildung, 6.9.45 - ibid. Bl. 56

³ ibid. - vgl. a. WEITZ an BOCKLER, 10.5.45 - ibid. Bl. 53

⁴

An den dürren Fakten dieses Lebenslaufs auffällig ist dennoch, daß es sich hier jemand mit seinem Doppelstudium und dem anschließenden Doktorhütensammeln nicht so einfach gemacht zu haben scheint, wie das damals bei Doppeldoktoren vorkommen konnte, daß er also bei seinen Dissertationen keineswegs nahe beieinander liegende Themen wählte. Die Psychologie etablierte sich ja erst im 2. Weltkrieg zu einem selbständigen Fach und war auch dann noch stark an der Philosophie orientiert, deren integraler Bestandteil sie zuvor war¹. Hier gab es Themen vorwiegend aus Psychologie und Psychiatrie in Hülle und Fülle, die - ohne daß man es ihnen auf dem ersten Blick ansah - so enge Beziehungen zueinander aufweisen, daß die Möglichkeit von Täuschungsmanövern zumindest nicht von der Hand zu weisen war.

Bei ZWIRNER war das offenkundig anders. Er arbeitete sich - durch seinen neukantianischen Lehrer HÖNIGSWALD, der von Haus aus ebenfalls Mediziner war, veranlaßt sogar in ein Gebiet ein, das er gar nicht studierte und das auch im Schatten der KANTischen Philosophie gestanden hatte, das der Geschichtsforschung. ZWIRNER legte seine Entwicklung als Wissenschaftler augenscheinlich von vornherein auf eine erhebliche interdisziplinäre Spannkraft an. Für seine Karriere war das vermutlich eher von Nachteil. Denn alsbald und bis in unsere Tage hinein wußten ihm in seinen knappen, aber sowohl tief gegründeten, als auch weitgespannten revolutionären Gedankengängen nur noch wenige zu folgen.

Zu diesen wenigen zählten die beiden Klassiker des europäischen Strukturalismus, nicht ohne Mißverständnisse freilich, der russische Fürst Nikolaj Sergejewic TRUBETZKOJ (1890-1938), Hauptvertreter des Prager Strukturalismus, damals in Wien tätig,² insbesondere Louis HJELMSLEV (1899-1965) Hauptvertreter des Kopenhagener Strukturalismus³. Beide setzten sich, der eine mehr kritisch, obwohl äußerst respektvoll, der andere mehr zustimmend mit ZWIRNER

¹ Ulfried GEUTER: Die Professionalisierung der deutschen Psychologie im Nationalsozialismus. Ffm. 1984

² Das unvollendet kurz nach seinem Tode in deutscher Sprache publizierte Hauptwerk TRUBETZKOJs war "Grundzüge der Phonologie". Gö. 1938. 4. Aufl. 1967 u. ö. ZWIRNER hat sich nach 1945 gerade für die Verbreitung des TRUBETZKOJschen Gedankenguts eingesetzt. - vgl. ders.: Anleitung zu phonologischen Beschreibungen. (1935) - (Mit einem Vorwort von Eberhard ZWIRNER). Gö, 2. Aufl. 1958

³ Louis HJELMSLEVs Hauptwerk waren die "Prolegomena zu einer Sprachtheorie". (Übers. v. R. KELLER, U. SCHARF u. G. STÖTZEL). Mchn. 1974 - vgl. a. ders.: Aufsätze zur Sprachwissenschaft. Stgt. 1974

auseinander.¹ ZWIRNER hat sich gegen die Kritik mit durchaus einleuchtenden, wenn nicht überzeugenden Argumenten zur Wehr gesetzt. Er sah sich als Begründer eines deutschen Strukturalismus.¹ Warum die Wissenschaftshistoriker, ja sogar seine Mitarbeiter und Freunde, ihm da nicht folgten, wird in diesem Werk immer wieder einmal Gegenstand von Erörterungen sein.

3. Lehrer, Förderer, väterliche Freunde und Kollegen

ZWIRNER hatte es wahrscheinlich früh gelernt, zu den Personen, die ihm nützlich sein konnten, eine freundschaftliche Beziehung herzustellen. Es lag in der Natur der Sache, daß diese Personen zunächst die Züge von Vaterfiguren trugen. HÖNIGSWALD, STENZEL, PANCONCELLI-CALZIA, VOGT, TIMOFEEFF-RESSOWSKI, WESTERMANN und HÜBNER, die ich unter diesen Personen herausgreifen möchte, waren sich untereinander nicht unähnlich. Abgesehen davon, daß sie alle in ihren Spezialgebieten Koryphäen waren, HÖNIGSWALD und STENZEL in der Sprachphilosophie, PANCONCELLI-CALZIA in der Phonetik, VOGT in der Hirnforschung, TIMOFEEFF in der Genetik und HÜBNER in der Germanistik, lassen sie sich überdies durch eine hervorstechende Eigenschaft kennzeichnen: ein überdurchschnittliches Ausmaß an Großmut. Sie redeten ZWIRNER in seine Forschung nicht hinein, berieten ihn, ließen ihm aber völlig freie Hand, ob er sich an ihre Ratschläge hielt oder nicht. Das ist wohl kaum als Schwäche oder Desinteresse auszulegen, eher als Verallgemeinerung der eigenen Erfahrung, und als deren Umsetzung in didaktisches Verhalten, daß Kreativität die Luft der Freiheit braucht.

¹ Die Auseinandersetzung TRUBETZKOJs und HJELMSLEVs mit ZWIRNER ist heute leicht zugänglich in: E. ZWIRNER und K. EZAWA(Hg.): Phonometrie. Zweiter Teil: Allgemeine Theorie. (Bibliotheca Phonetica 5) Basel, N.Y. 1968

3.1. HÖNIGSWALD

Richard HÖNIGSWALD war sicherlich nicht der einzige akademische Lehrer, dem ZWIRNER weit über die Studienzeit hinaus verbunden blieb. Es war auch nicht sein einziger philosophischer Lehrer. ZWIRNER nimmt stets auch Bezug auf den PLATON-Forscher Julius STENZEL (1888-1935), der 1933 wegen politischer Unzuverlässigkeit - er war mit einer Jüdin verheiratet - auf Einwirkung des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes von Kiel nach Halle zwangsversetzt wird; man traute ihm offensichtlich nicht zu, daß er einen wesentlichen Beitrag zur Ausrichtung der Universität Kiel in Richtung auf eine im nationalsozialistischen Sinne mustergültige Grenzlanduniversität zu leisten vermochte.² Aber der wichtigere war zweifellos HÖNIGSWALD, in vieler Hinsicht von prägender Wirkung, auf den sich ZWIRNER Zeit seines Lebens positiv bezog.

¹ s. dazu unten S.

² 1 STENZELs Nachfolger wird übrigens GADAMER. s. Thomas LAUGSTIEN: Philosophieverhältnisse im deutschen Faschismus. HH. 1990, S. 85f sowie George LEAMAN: Contextual Misreadings: The US Reception of HEIDEGGER's Political Thought. Ph. D. University of Massachusetts 1991, S. 98